
Tagungsbericht: **Gegen das Vergessen: Lohn für Hausarbeit.** Zur Conférence Louise Toupin

Unter dem Titel «Elles réclamaient un salaire pour le travail ménager» stellte Louise Toupin am 28. April 2015 ihr Buch *Le salaire au travail ménager. Chronique d'une lutte féministe internationale (1972–1977)* vor. Dem Anlass folgte am 30. April 2015 die «Conférence Louise Toupin» am Institut des Etudes genre der Universität Genf, in Anwesenheit von Maria Rosa Dalla Costa, Feministin und Dozentin an der Universität Padua.

Louise Toupin hat, wie sie selber sagt, ein wichtiges Buch gegen das Vergessen geschrieben. Und die Politikwissenschaftlerin und Aktivistin aus Montréal (Kanada) hat recht: Kaum ein Über-

sichtswerk über die Frauenbewegung der 1970er-Jahre informiert über die weltweit von Feministinnen formulierte Forderung nach einem Lohn für Hausarbeit. Dass diese Forderung im feministischen Denken erhalten bleibt, ist der Autorin und den in Genf anwesenden Aktivistinnen von dazumal sowie Zuhörerinnen auch deshalb wichtig, weil ein solcher Appell uns noch immer etwas zu sagen hat.

Im Jahr 1994 reiste Toupin als Doktorandin quer durch Europa und Amerika und sammelte Material, um die Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung zu dokumentieren. Erst zwanzig Jahre später fand sie Zeit, die zahlreichen Interviews und Texte auszuwerten. Das Buch porträtiert die verschiedenen Aktivistinnengruppen, die sich in den 1970er-Jahren der Forderung nach Lohn für Hausarbeit verpflichtet hatten, wie zum Beispiel die «Insoumises» aus Genf. Toupin hat es verstanden, mit ihrer Chronik der internationalen Bewegung für einen Lohn für Hausarbeit die Vielschichtigkeit dieser feministischen Perspektive zu erfassen. So beschreibt sie den Entstehungskontext, porträtiert die verschiedenen Gruppen und geht auf kontroverse Debatten rund um die Forderung ein. Darüber hinaus hat sie aber auch die theoretischen Grundlagen, die diese feministische Bewegung anleiteten, verarbeitet und bespricht die wichtigsten Texte, die damals in der Schweiz, Deutschland, England, Italien, Kanada und den USA gelesen, übersetzt und debattiert wurden. Wichtige Autorinnen waren Maria Rosa Dalla Costa, Selma James, Silvia Federici, Gisela Bock und Barbara Duden. Es war vor allem die Italienerin Dalla Costa, die mit dem Text *Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft* eine marxis-

tisch inspirierte Analyse lieferte, die den Grundstein legen sollte für die weltweite Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung.

Die italienische Theoretikerin erarbeitete in ihrem 1973 auf Deutsch erschienenen Text eine neue Perspektive auf die gesellschaftliche Position der Frau. Entgegen der traditionellen linken Position ortete Dalla Costa die Hausarbeit nicht ausserhalb der kapitalistischen Produktionsweise, sondern erklärte sie zum zentralen Faktor des Wirtschaftens. Denn Hausfrauen produzierten und reproduzierten die für die kapitalistische Güterproduktion entscheidende Ware Arbeitskraft. Für den politischen Kampf der Frauenbewegung schlug Dalla Costa eine konkrete Strategie vor: Frauen sollten sich auf der ganzen Welt gegen ihre unbezahlte Arbeit wehren. Erst die ökonomische Unabhängigkeit, gekoppelt an die Befreiung vom Arbeitszwang, und als Folge das Verfügen über mehr Zeit ermögliche es den Frauen, selbstbestimmt zu leben und an den sozialen Kämpfen und Revolten teilzunehmen. Aus diesem Grund riefen Dalla Costa und mit ihr die Lohn-für-Hausarbeit-Bewegung Mitte der 1970er-Jahre weltweit zum Frauenstreik auf. Frauen hätten bereits genug gearbeitet und sollten Hausarbeit *und* Erwerbsarbeit verweigern. Der Mythos der Befreiung durch die Arbeit sei abzulehnen, denn «[d]ie Sklaverei des Fliessbandes ist keine Befreiung von der Sklaverei des Spülbeckens» (Dalla Costa / James 1973, 41).

Diese Analyse – welche die Emanzipation der Frauen nicht in vermehrter Erwerbstätigkeit ortete – fiel in den 1970er-Jahren in zahlreichen Ländern auf fruchtbaren Boden. Die feministischen Lohn-für-Hausarbeit-Gruppen,

die sich in der Folge auch in der Schweiz bildeten, setzten sich zum Ziel, einerseits die analytische Perspektive Dalla Costas zu propagieren, indem sie Texte übersetzten und vertrieben, Kongresse und Veranstaltungen organisierten. Gleichzeitig ging es ihnen auch darum, den konkreten Kampf für mehr Zeit und Geld im Alltag umzusetzen. Louise Toupin erinnerte sich in Genf daran, wie die «Insoumises» der Forderung nach einem Lohn für Hausarbeit mit viel Fantasie und Humor Ausdruck verliehen. So statete die Gruppe dem Sozialamt der Stadt Genf kollektiv einen Besuch ab, um das den Frauen für ihre Hausarbeit zustehende Geld einzufordern, oder sie verweigerte die Bezahlung von Rechnungen für Miete, Gas, Elektrizität, Telefon, Radio und Fernsehen mit dem Argument, dass es sich hierbei um Arbeitsutensilien für die «Produktion im Haus» handle.

Und wie steht es heute um die Forderung Lohn für Hausarbeit und um die Hausarbeit an sich? Dieser wichtigen Anschlussfrage an das Referat von Toupin war die Diskussion an der Konferenz gewidmet. Die schwierige Situation von Care-Migrantinnen wurde zu Recht beklagt und die Frage, warum gerade die Arbeit in den Haushalten einen derart prekären Status innehat, bewegte die Gemüter. Es war Dalla Costa, die klärend in die Diskussion eingriff und zeigte, worin die Aktualität der Forderung immer noch besteht. Die Gründe für die schlechten Arbeitsbedingungen in den privaten Haushalten seien kein schwierig zu lösendes Rätsel. Durchschnittlich verfügten Familien schlicht nicht über einen dritten Lohn, der einer Hausarbeiterin beispielsweise für die Pflege eines betagten oder kranken Familienmitglieds zustehen würde (laut Bundesamt

für Statistik betrug 2012 das durchschnittliche verfügbare Einkommen der Privathaushalte der Schweiz 7112 Franken pro Monat). Deswegen führe die Empörung über die unfairen ArbeitgeberInnen nicht weit. Der Blick müsse stattdessen auf die Organisation der Hausarbeit als Ganzes gerichtet sein. In diesem umfassenden Sinne sind auch bezahlte Care-Dienstleistungen in Institutionen zur Hausarbeit zu zählen, die wie in den privaten Haushalten meistens von Frauen geleistet werden, die unter einem ähnlichen Kosten- und Zeitdruck leiden. Erst dann werde sichtbar, warum Frauen die Pflege ihrer kranken und betagten Familienangehörigen durch schlecht bezahlte und abgesicherte Migrantinnen erledigen lassen. Es fehle ihnen nämlich meistens schlicht das Geld für einen gerechten Lohn und als Alternative auch die Zeit, um diese Arbeit selber zu verrichten. Die einzige Antwort auf diesen Missstand müsse die Forderung an den Staat sein, diese Arbeit zu bezahlen. Eine solche staatliche Vergütung (oder Entlohnung!) von Care-Arbeit in den Privathaushalten würde es erst ermöglichen, entweder jemanden zu würdigen Bedingungen zu beschäftigen oder aber die Arbeit ohne Einbussen selbst zu erledigen.

Das analytische und politische Potenzial der Forderung nach Lohn besteht also heute wie damals darin, Hausarbeit (oder Care-Arbeit) als Ganzes zu denken und eine Lösung auf gesellschaftlicher, d. h. kollektiver Ebene anzustreben. Aus dieser Perspektive reicht es nicht – oder ist es sogar irreführend –, die Arbeitgeberinnen moralisch zu verurteilen, weil sie ihre Hausangestellten schlecht entlohnen. Aus der Lohn-für-Hausarbeit-Perspektive müssen aus der prekären Si-

tuation von hausarbeitenden Migrantinnen weiterführende Schlüsse gezogen werden. Etwa könnte reklamiert werden, dass es für Care-Arbeit in den Haushalten (und auch ausserhalb!) an allen Ecken und Enden an Geld fehlt. Auf die Forderung nach sicheren und würdigen Arbeitsbedingungen für bezahlte Care-Arbeiterinnen in Haushalten müsste dann unbedingt die Frage folgen, wer denn die guten Löhne bezahlen soll. Geld vom Staat für Hausarbeit würde nicht nur bisher unterbezahlten Migrantinnen, sondern auch den vielen Müttern, Grossmüttern, Töchtern und Schwestern sowie einigen Männern, die bisher unbezahlt in den Haushalten arbeiteten, neue Möglichkeiten eröffnen. Erst durch die kollektive Finanzierung würde die Abwärtsspirale durchbrochen, dass sich schlecht bezahlte Frauen durch noch schlechter bezahlte Frauen

entlasten lassen (müssen). Das ist es, was Lohn für Hausarbeit als Formel noch heute zu bieten hat: Sie ermöglicht einen Blick auf ein ungelöstes strukturelles Problem, welches die meisten Frauen auf die eine oder andere Weise betrifft, und sie macht die politische Solidarität und den gemeinsamen Kampf für die gemeinschaftliche, d. h. staatliche Bezahlung der unabdingbaren Haus- und Care-Arbeit denkbar. Darum darf diese Diskussion nicht vergessen gehen.

Simona Isler

Literatur

- Dalla Costa, Maria Rosa / James, Selma, 1973: Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft. Übersetzt von Gisela Bock. Berlin
 Toupin, Louise, 2014: Le salaire au travail ménager. Chronique d'une lutte féministe internationale (1972-1977). Montréal

DAS ARGUMENT ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

312 Literatur und geschichtliche Erfahrung

- | | |
|--|--|
| E.JELINEK: Und vergib uns unsere Schuld | J.HERMAND: Heiner Müllers »aufgehobene« Utopie |
| J.GOYTISOLO: Kurz und bündig. Cervantes-Preisrede | *** |
| P.JEHLE: Don Quijotes interpretatorische Praxis | S.KRÜGER: Pikettys Beitrag zur Politischen Ökonomie |
| E.HACKL: Dinge, die sich nicht erfinden lassen | L.GÓMEZ GARCÍA: Der Djihadismus und der Westen |
| F.VOIGT: Walter Benjamins Studium der <i>Neuen Zeit</i> | W.-D.NARR: Erinnerungen an Ute und Christian Sigrist |
| R.COHEN: Die <i>Briefe an Bertolt Brecht im Exil (1933-1949)</i> | R.GROSSE: Eduardo Galeano (1940-2015) |

Redaktionsbüro: argument@inkrit.org Einzelheft 13€ (im Abo 10€, zzgl. Versand) Versand: versand-argument@t-online.de

WIDERSPRUCH

Beiträge zu
sozialistischer Politik

66

Finanzmacht – Geldpolitik

Griechenland und Währungsunion; Europäische Zentralbank; Crash der Finanzmärkte; Wechselkurs und Wirtschaftsstandort Schweiz; wirtschaftspolitische Wende; Erosion des Industriesektors; bürgerliche Hegemonie, Macht der Nationalbank; Geldtheorie: Monetarismus, Kreditgeld, Vollgeld

M. Madörin, E. Altvater, H.-J. Bieling, M. Heinrich,
F. Bsirske, K. Busch, D. Lampart, W. Vontobel,
C. Pardini, R. Rytz, P. Streckeisen, A. Sahr, P. Löpfe

Diskussion

G. Hischer: Rechtspopulismus und politisches Regime
L. Lanfranconi: Geschlecht und Wirtschaftsnutzen
S. Isler / A. Peter: Care-Arbeit – die Zukunftsfrage
S. Jaeggi / U. Mäder: Biografieforschung und Macht

Marginalien / Rezensionen

FINANZMACHT – GELDPOLITIK

3 Editorial

8 Mensch ohne Pass

Mascha Madörin

9 Griechenlandkrise oder Krise der EU?

Kontroverse zur europäischen Wirtschafts- und Währungsunion

Elmar Altvater

21 Die Aushebelung der Demokratie durch die Troika

Kommentar zur Machtpolitik der EU gegenüber Griechenland

Hans-Jürgen Bieling / Mathis Heinrich

25 Central Banking in der Krise

Neue Rolle der Europäischen Zentralbank im Finanzkapitalismus

Frank Bsirske / Klaus Busch

37 Crashgefahr auf den internationalen Finanzmärkten

Daniel Lampart

49 Offene Volkswirtschaft braucht klare Wechselkurssteuerung

Zur Währungs- und Zinspolitik der Schweizerischen Nationalbank

Werner Vontobel

59 Nachhaltiges Binnenwachstum statt Exportweltmeisterschaft

Wie die Nationalbank die fällige wirtschaftspolitische Wende behindert

Corrado Pardini

67 Angriff der neoliberalen Arbeitsplatzvernichter

Gewerkschaftliche Strategien für eine ökosoziale Industriepolitik

Regula Rytz

79 Politik im Währungssturm: Gegen die Neuauflage der Weissbuch-Strategie

Peter Streckeisen

91 Die Nationalbank zwischen Monetarismus und Staatsräson

Aaron Sahr

103 Wären wir die besseren Banken?

Zur Debatte um die Repolitisierung des Kreditgeldes

Philipp Löpfe

115 Vollgeld – oder der Versuch, den Kapitalismus vor sich selbst zu retten

DISKUSSION

Guido Hischier

125 Die nationale Rechte als Herausforderung für das politische Regime

Gesellschaftliche Basis des Rechtspopulismus in der Schweiz

Lucia M. Lanfranconi

135 Geschlecht und Wirtschaftsnutzendiskurs

Zur Praxis betrieblicher Gleichstellungspolitik in der Schweiz

Simona Isler / Anja Peter

145 Care-Arbeit – die feministische Zukunftsfrage

Saskia Jaeggi / Ueli Mäder

155 Biografische Zugänge zur Machtanalyse

Was die Gefängnisbriefe von Antonio Gramsci erhellen

MARGINALIEN / REZENSIONEN

165 Alex Demirović: **Theorie des gesellschaftlichen Ganzen**

170 Christian Chavagneux: **Kleine Geschichte der Finanzkrisen** (Gianluca Pardini)

173 Adam LeBor: **Der Turm zu Basel** (Wolfgang Hafner)

176 David Stuckler / Sanjay Basu: **Sparprogramme töten** (Anna Sax)

178 Klaus Pickshaus: **Rücksichtslos gegen Gesundheit und Leben** (Riccardo Pardini)

181 Brigitta Bernet / Jakob Tanner (Hg.): **Ausser Betrieb** (Matthias Luterbach)

184 Frigga Haug: **Der im Gehen erkundete Weg** (Ladina Marthaler)

186 Tagungsbericht: **Gegen das Vergessen: Lohn für Hausarbeit** (Simona Isler)

190 Autorinnen und Autoren